

Erfahrungsbericht von Franziska Broschek

Aussenkehr in Namibia | 2022

Privat noch einmal zu Besuch 2023

Vor drei Monaten bin ich mit teilweise anderen Erwartungen und Vorstellungen über die Arbeit im Paternoster Volunteer Project angereist. Ich habe mir vieles einfacher vorgestellt, das sich später als schwieriger herausstellte und vieles schwieriger vorgestellt, das sich später als einfacher herausstellte.



Zunächst war ich ziemlich geschockt über die Lebensbedingungen und die Wohnsituationen der Kinder und ihrer Familien in Paternoster. Durch die Arbeitslosigkeit und den Konsum von Rauschmitteln haben viele Kinder hier ein hartes Los gezogen und wachsen in einer Umgebung auf, die für ihre Entwicklung nicht gerade vorteilhaft ist. Es hat mich besonders schockiert, dass so viele Kinder bereits körperliche Schäden davonziehen mussten und dass viele Familien ihren Kindern auch nicht die Liebe, Zuwendung und Stabilität bieten können, die sich eigentlich dringend bräuchten. Deshalb fand ich es richtig und wichtig, dass das Projekt bei den Kindern ansetzt, um ein Zeichen für einen neuen Weg zu setzen und hoffentlich einen Wandel anzustoßen.

Am ersten Tag im Programm kam ich mir noch heillos überrumpelt und überfordert vor. Später wurde ich viel gelassener und habe gelernt, dass man nicht auf jede Situation vorbereitet sein kann und jede Situation flexibel und den Umständen entsprechend managen muss. Ich hatte anfangs das Gefühl, den Massen an Kindern nicht gerecht werden zu können, die zudem untereinander ein Verhalten an den Tag legten, das ich mir zuvor nicht hätte vorstellen können. Ich war gefühlt die ganze Zeit damit beschäftigt, die Kinder davon abzuhalten, sich gegenseitig auf den Kopf zu hauen. Pädagogisches Zureden und auf eine vernünftige Einsicht zu setzen, war meist vergebens. Und dennoch habe ich mich zwischen diesem wilden Haufen von Anfang an wohl gefühlt, da man schnell begreift, dass der raue Umgangston zwischen den Kindern hier einfach normaler Alltag ist. Und die Kinder haben zudem eine unheimlich charmante, offene und liebevolle Art, wie sie (meistens) mit uns Volontären umgehen und wie sie uns in ihrer Gemeinschaft aufnehmen. Ich glaube mir wurde noch nie so oft ein Lächeln ins Gesicht gezaubert, wie hier von diesen Kindern.

Auch wenn ich in den Workshops oft nicht das erreicht habe, was ich mir ursprünglich vorgenommen hatte und die Kinder nicht auf meine Ansagen hören wollten, konnte ich es ihnen persönlich nie krummnehmen, da ihr Verhalten letztendlich größtenteils auf ihre Lebensumstände zurück zu führen ist. Deshalb war es für mich umso bemerkenswerter, wenn ich miterleben durfte, wie einzelne Kinder einen Entwicklungsschritt gemacht haben und das Potenzial, das in ihnen steckt, auch genutzt haben. Das ist mir besonders in Vorbereitung auf die Tanzaufführung aufgefallen. Zunächst war ich etwas enttäuscht darüber, dass so wenig Verbindlichkeit und Pflichtbewusstsein für die Proben vorhanden war aber als sich nach und nach eine Stammgruppe an zuverlässigen Kindern herauskristallisierte, konnte man regelrecht dabei zusehen, wie die Kinder an dieser Herausforderung gewachsen sind. Das hat mich sehr berührt.

Auch die Arbeit in der Crèche war sehr vielseitig. Anfangs war ich ebenfalls etwas überrascht über die Arbeitsweise und die Ausstattung in der Crèche aber auch über die einseitige Ernährung und den teils schlechten Gesundheitszustand der Kinder (Karies, Nabelbruch, Ausschläge, ...). **Und gerade deshalb fand ich es bewundernswert, wie man auch mit wenigen Ressourcen Raum für Entwicklung und Bildung der Kinder schaffen kann.** Die Crèche-Teacher waren zudem immer offen für Bildungs- und Bewegungsangebote unsererseits und auch sehr dankbar dafür, wie wir uns in ihre Arbeit mit eingebracht haben. Vor allem hätte ich nicht damit gerechnet, dass uns die Erwachsenen-Community in Paternoster menschlich so herzlich aufnimmt. Die Crèche-Teacher haben für uns gekocht, traditionelle Xhosa-Kleidung besorgt und dafür gesorgt, dass wir das Jazz-Festival in vollen Zügen mitgenießen konnten; Sanette war

sofort zur Stelle, als wir von kleinen Insekten in unseren Betten verstoßen wurden; Dave hat uns mit auf den Schießstand genommen und mit uns in seiner Werkstatt geschmiedet und Joan hat es fertig gebracht, uns innerhalb von 2 Monaten so Afrikaans tauglich zu machen, dass wir uns mit den Kindern teilweise schon in ganzen Sätzen unterhalten konnten. Diese bedingungslose Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft hat dafür gesorgt, dass ich mich hier stets willkommen und wohl gefühlt habe.

Doch was mich in der ganzen Zeit hier am meisten aufgebaut und motiviert hat, war unser Volontärs-Team. Ich hätte niemals gedacht, dass ich fremde Menschen nach nur 2 ½ Monaten als Familie bezeichnen würde aber genauso fühlt sich das Zusammenleben hier an. Unkompliziert und schön. Da konnte ein Arbeitstag durch Steinwürfe und Schlägereien noch so anstrengend gewesen sein – wenn man abends körperlich und seelisch völlig erschöpft nach Hause kam und an seiner Arbeit gezweifelt hat, dann war spätestens beim gemeinsamen Abendessen und Beisammensitzen wieder alles im Lot, da man die gleichen Sorgen teilte und sich gegenseitig auffing.

Das und die vielen Kinder werde ich am meisten vermissen. Ich bin froh, dass ich diese Erfahrungen gemacht habe, denn ich denke, ich konnte dabei auch viel für und über mich selbst lernen und mich nun mit einem erweiterten Horizont und mehr Sicherheit in zukünftige Herausforderungen stürzen.



English Version

Three months ago I arrived with partly different expectations and ideas about the work in the Paternoster Volunteer Project. I imagined many things easier, which later turned out to be more difficult and imagined many things more difficult, which later turned out to be easier.

At first, I was quite shocked at the living conditions and housing situations of the children and their families in Paternoster. Due to unemployment and the use of intoxicants, many children here have fallen on hard times and are growing up in an environment that is not exactly beneficial to their development.

I was particularly shocked that so many children have already suffered physical damage and that many families are also unable to offer their children the love, care and stability they desperately need. That's why I thought it was right and important for the project to start with the children, to set an example for a new path and hopefully initiate a change.

On the first day of the program, I felt hopelessly overwhelmed and out of my depth. Later, I became much more relaxed and learned that you can't be prepared for every situation and have to manage each situation flexibly and according to the circumstances. At the beginning, I had the feeling that I couldn't do justice to the masses of children, who were also behaving in a way that I couldn't have imagined before. I was busy the whole time trying to keep the children from hitting each other on the head. Pedagogical coaxing and relying on a reasonable understanding were mostly in vain. Nevertheless, I felt at home among this wild bunch from the very beginning, because you quickly realize that the rough tone between the children here is simply normal everyday life. And the children also have an incredibly charming, open and loving way in which they (mostly) deal with us volunteers and how they welcome us into their community. I don't think I have ever had a smile put on my face as often as I have by these children.

Even though I often didn't achieve what I had originally set out to do in the workshops and the children didn't want to listen to my announcements, I could never hold it against them personally, since their behavior is ultimately largely attributable to their circumstances. **That's why it was all the more remarkable for me when I was able to witness how individual children took a developmental step and also made use of the potential they had within them.** I noticed this especially in preparation for the dance performance. At first, I was a little disappointed that there was so little commitment and sense of duty for the rehearsals, but as time went on, a core group of reliable children emerged. But as a core group of reliable children gradually emerged, you could really see how the children grew with this challenge. That touched me very much.

The work in the crèche was also very varied. At the beginning I was also a bit surprised about the way of working and the equipment in the Crèche but also about the one-sided nutrition and the partly bad state of health of the children (caries, umbilical hernia, rashes, ...). And for this very reason, I found it admirable how, even with few resources, one can create space for the development and education of the children. Moreover, the Crèche teachers were always open to educational and movement offers from our side and also very grateful for the way we got involved in their work. Most of all, I didn't expect the adult community in Paternoster to welcome us so warmly in human terms. The Crèche teachers cooked for us, provided us with traditional Xhosa clothing and made sure that we were able to enjoy the Jazz Festival to the fullest; Sanette was immediately on hand when we were bitten by small insects in our beds; Dave took us to the shooting range and forged with us in his workshop and Joan managed to make us so Afrikaans-capable within 2 months that we were able to converse with the children in complete sentences in some cases. This unconditional cordiality and helpfulness has ensured that I have always felt welcome and comfortable here.

But what has built me up and motivated me the most in the whole time here was our volunteer team. I would never have thought that I would call strangers family after only 2 ½ months, but that's exactly how it feels to live together here. Uncomplicated and beautiful. A day at work could have been so exhausting due to stone throwing and fights - if you came home in the evening completely exhausted physically and mentally and doubted your work, then at the latest at dinner and sitting together everything was back to normal, because you shared the same worries and picked each other up.

I will miss that and the many children the most. I am glad that I had these experiences, because I think I was able to learn a lot for and about myself and now I can face future challenges with a broader horizon and more confidence.